



**Leonie Hartmann &
Karsten Voß**

FOTOGRAFIERT VON
ENNO FRIEDRICH

Gut gestimmt

Das Industriedenkmal Wasserturm hat sich im Laufe der Jahre unter seinem Trägerverein zu einem beliebten Aussichtspunkt aber ebenso zu einer attraktiven Konzertlokation entwickelt. Auch das Bachorchester ist eine echte Institution in Lüneburg. Für die diesjährige Bachwoche sind erstmals auch zwei Veranstaltungen im Wasserturm geplant. Im Quadratinterview sprechen Leonie Hartmann und Karsten Voß über die Liebe zur Musik und die Möglichkeiten, neue Besuchergruppen zu erreichen.

VON CHRISTIANE BLEUMER

Die Konzerte der Bachwoche finden zu-
meist im Fürstensaal und in der Kloster-
kirche Lüne statt. Diesmal haben Sie für
zwei Programmpunkte erstmals den Wasserturm
als Ort gewählt, Frau Hartmann. Wie kam es dazu?

Leonie Hartmann: Wir hatten bisher Räumlichkeiten, an die wir gewohnt waren und mit denen wir immer gute Erfahrungen gemacht haben. Aber warum nicht mal etwas Neues ausprobieren? Friederike Westphal, die Geschäftsführerin des Trägervereins, hat im Turm inzwischen schon die verschiedensten Genres ausprobiert, daher habe ich ihren Vorschlag, die 34. Bachwoche teilweise hier anzusiedeln, gerne angenommen. Nun findet hier neben der Einführungsveranstaltung ein Konzert statt, auf das ich mich besonders freue. Die bekannte Schauspielerin Johanna Krumstroh liest aus der Autobiographie „Lebensfuge“ der tschechischen Cembalistin Zuzana Růžicková.

Sie überlebte als Jugendliche mehrere Konzentrationslager und kehrte mit zerschundenen Händen nach Prag zurück. Die Musik hat sie aufrechterhalten. Es ist erschütternd, berührend und faszinierend zugleich, was sie dann daraus gemacht hat. Martin Böcker ergänzt die gelesenen Passagen mit Cembalomusik von Bach und Scarlatti. Das ist eine tolle Kombination und ein stimmiges Programm.

Zu ihren Lebzeiten hat Zuzana Růžicková auch mehrfach bei der Bachwoche gespielt. Wie ist die Verbindung entstanden?

Leonie Hartmann: Das erste Mal hatten meine Eltern sie über eine Agentur gebucht. Das muss etwa 1983 gewesen sein. Es war eine schwierige Zeit damals, denn es musste immer eine Betreuerin oder besser gesagt Aufpasserin dabei sein. Das war üblich. Nur weil sie ein Star war und Devisen brachte, durfte sie überhaupt im Westen konzertieren. Nach dem Kon-



„Unsere Nachbarn brauchen starke Nerven. In der Familie haben wir ein Cello, eine Querflöte, einen Flügel und eine Geige. Ich bin der einzige ohne Instrument – ich darf nur singen.“

zert hat sie die Einladung meiner Eltern zum Übernachten angenommen und ihre Aufpasserin irgendwie abgehängt.

Karsten Voß: Das waren wirklich andere Zeiten. Ich habe als Jugendlicher im Göttinger Knabenchor gesungen. Beim Besuch des Dresdner Kreuzchores war es fast unmöglich, dass die Sänger bei uns in den Familien unterkamen. Das ging nur, weil unser damaliger Chorleiter persönliche Verbindungen zum Kreuzchor hatte und anscheinend vertrauenswürdig genug war.

Inwieweit ist der Trägerverein eigentlich in die Programmgestaltung im Wasserturm eingebunden?

Karsten Voß: Zum Glück gibt es unsere Geschäftsführerin Friederike Westphal - ohne die ginge das alles nicht. Wir haben hier im Jahr über 20 Konzerte, das heißt regelmäßige Sonntags- und Vollmondkonzerte. Die Künstler bekommen ein Rundum Sorglos Paket, hinter dem sehr viel Organisation steckt. Deswegen kommen alle gerne hierher. Der Raum ist zwar einerseits durch seine Größe limitiert – andererseits ist das auch gerade der Reiz der Veranstaltungen. Die Besucher sind nah am Geschehen. Und zusätzlich zum gebotenen Programm kann man diesen wunderschönen Raum auf sich wirken lassen.

Dazu kommen die Freiluftkonzerte im Sommer. Ich glaube, mit solchen Orten kann Menschen die Schwellenangst genommen werden, eine musikalische Veranstaltung zu besuchen. Wir haben ein großes Stammpublikum, aber es kommen auch immer wieder neue Gäste. Außerdem ist das Gebäude des Wasserturms als Wahrzeichen Lüneburgs fast jedem bekannt. 2025



feiern wir übrigens großes Jubiläum mit tollen Veranstaltungen. Darauf können sich die Lüneburger und Lüneburgerinnen schon heute freuen.

Seit wann sind Sie im Trägerverein aktiv?

Karsten Voß: Im Vorstand bin noch ganz neu dabei. Für den Verein werden Fachleute benötigt, die den Turm in Gang halten. Da ist auf der einen Seite die hauptamtliche Geschäftsführung. Aber es gibt noch viele andere Dinge, die den Turm betreffen. Für die bauliche Unterhaltung konnten wir kürzlich zum Beispiel die Architektin Wiebke Nagel gewinnen, die sich um diese Themen kümmert. Ich bin für juristische Fragen zuständig und mache das gerne. Vorher war ich jahrelang im Vorstand des Fördervereins der Singschule von St. Johannis aktiv, den ich mitgegründet habe. Dort sind wir als Familie musikalisch zuhause. Nach 12 Jahren Vorstandstätigkeit habe ich dieses Amt vor einigen Jahren abgeben. Bis jetzt habe ich in meinem neuen Amt noch nicht viel tun müssen. Die Leistung liegt eher bei den Vorgängern, die diesen Turm damals gerettet und zu neuem Leben erweckt haben. Das hat seinerzeit Herr Hedde federführend an den Start gebracht. Jetzt geht es um die Verwaltung dessen, was man schon erreicht hat.

Karsten Voß

geboren 1967 in Göttingen

Rechtsanwalt und Notar, der im Vorstand des Trägervereins Wasserturm als Berater in rechtlichen Fragen tätig ist

Was ist juristisch zu klären?

Karsten Voß: Wenn Vorstandersammlungen stattfinden, schaue ich, dass alles vernünftig abläuft. Dazu kommen arbeitsrechtliche Fragen und ein paar weitere rechtliche Themen zum Beispiel die Bereiche Unfall oder Beschädigungen im Gebäude. All das kann potentiell passieren und da ist es gut, wenn man nicht extra kostspieligen Rat von außen holen muss.

Sie haben gerade erzählt, dass Sie in Göttingen als Kind im Chor gesungen haben. Sind Sie weiterhin musikalisch aktiv?

Karsten Voß (lacht): Unsere Nachbarn brauchen starke Nerven. In der Familie haben wir ein Cello, eine Querflöte, einen Flügel und eine Geige. Ich bin der einzige ohne Instrument - ich darf nur singen.

Singen Sie heute noch aktiv im Chor?

Karsten Voß: Ja, ich bin Mitglied der Kantorei von St. Johannis. Auch der Rest meiner Familie ist dort aktiv, teilweise über die Singschule. Das ist eine großartige Einrichtung, die in den letzten Jahren enorm gewachsen ist. Inzwischen singen dort über 150 Kinder und Jugendliche mit.

Leonie Hartmann: Das ist eine wirklich beeindruckende Zahl.

Dann muss man sich um den musikbegeisterten Nachwuchs eigentlich keine Sorgen machen – oder doch? Wie sieht das bei Ihren Konzerten aus, Frau Hartmann? Müssen Sie um Besucher kämpfen?

Leonie Hartmann: Gute Werbung muss man immer machen. Wir haben zwar ein festes Stammpublikum, auf das man zählen kann. Viele Gäste kenne ich inzwischen persönlich. Da bekomme ich im Vorfeld unserer Konzerte Mails, wie viele Karten benötigt werden. Trotzdem müssen wir uns darum kümmern, dass es alle Menschen mitbekommen, denn gerade die Bachwoche mit ihren zahlreichen Veranstaltungen

gen ist von überregionaler Bedeutung. Wir sind in Festivalführern und anderen Publikationen verzeichnet, die den norddeutschen Raum abdecken. Ich schicke aber auch Flyer an die Bachmuseen, die es in Deutschland gibt und versuche die Bachwoche bekannt zu machen. Es gibt zum Beispiel eine Dame aus Dresden, die sich jeweils für die ganze Woche in einem Hotel einmietet und jedes Konzert besucht. Darüber freue ich mich sehr.

„Ich bin mit dem Bachorchester groß geworden und es ist meine musikalische Heimat. Wenn man etwas mit Leidenschaft macht, macht man es immer weiter.“

Früher konnten wir ja richtig bekannte Künstler nach Lüneburg einladen, denn es gab wegen der Zonenrandförderung deutlich großzügigere Mittel. Nur deswegen konnten meine Eltern, die das Festival ins Leben gerufen haben, Musiker wie Zuzana Růžičková einladen. Auch der berühmte Trompeter Maurice André war zweimal hier. Unsere Programme setzen jetzt zwar nicht mehr auf die ganz großen Namen, aber es sind trotzdem großartige Künstler, die bei uns spielen. Während der Bachwoche kann man eine wunderbare Zeit hier verbringen und jeden Abend ein tolles Konzert hören.

Karsten Voß: Es gibt ja inzwischen auch das UltraBach Festival.

Leonie Hartmann: Ja. Das ist auch ein ganz wunderbares Format. UltraBach hat einen anderen Schwerpunkt und mit den Bezügen zu moderner Musik einen anderen Ansatz. Wir hingegen machen alle zwei Jahre Konzerte für ein Publikum, das Bach hören möchte – pur und auf hohem Niveau. Das ist unser Konzept.

In Ihren Programmheften tauchen immer wieder Musikerinnen und Musiker auf, die bei Wettbewerben ausgezeichnet worden sind.



Leonie Hartmann: Das stimmt. Viele unserer jungen Musiker haben Preise gewonnen, wir haben aber auch arrivierte Solisten, die ich schon lange kenne und schätze. Zu vielen bestehen auch persönliche Verbindungen, was ich besonders schön finde. Das war ja auch immer ein Anliegen meiner Eltern, so dass teilweise langjährige Freundschaften entstanden sind.

Karsten Voß: Das ist dann so ähnlich wie beim Wasserturm: Man „verwöhnt“ die Musiker, macht es ihnen schön und dann kommen sie auch gerne wieder. **Leonie Hartmann:** Genau. Ich erinnere mich zum Beispiel an die beliebten Lachsschnitten für Maurice André, die meine Großmutter damals vorbereitet hat.

Was hat Sie nach Lüneburg geführt, Herr Voß?

Karsten Voß: Als Referendar bin ich eher zufällig nach Lüneburg gekommen und hier hängengeblieben. Zudem bin ich auch der Kanzlei treu geblieben, in der ich während des Referendariats war. Dort fühle ich mich noch heute sehr wohl. Zum Leben ist Lüneburg ein wunderbarer Ort, der zum Glück auch musikalisch sehr viel zu bieten hat.

Immer, wenn ich früher umgezogen bin, habe ich mir in der neuen Stadt einen Chor gesucht. Das habe ich getan, als ich eine Zeitlang in England studiert habe und das habe ich natürlich auch in Lüneburg gemacht. Dort findet man Gleichgesinnte und kann Kontakte knüpfen. Auch meine Frau habe ich im Chor

Leonie Hartmann

geboren 1963 in Lüneburg

Leiterin des Bachorchesters, die mit großer Freude die kommende Bachwoche erwartet

kennengelernt. Bevor meine Entscheidung für die St. Johannis Kantorei fiel, besuchte ich die Proben verschiedener Chöre und entschied danach, wo ich gerne singen möchte. Dem Chor bin ich bis heute treu geblieben, denn es gibt auch eine schöne Chorgemeinschaft. Musikalisch decken wir eine große Bandbreite vom Barock bis zur Musik des 20. Jahrhunderts ab. Das finde ich sehr spannend.

Kommen wir noch einmal zum Bachorchester, das Sie leiten, Frau Hartmann. Wie setzt sich das Ensemble zusammen?

Leonie Hartmann: Ich spiele hauptberuflich im Orchester in Mainz. Viele Mitglieder unterrichten das Fach Musik an der Schule, haben das Fach also studiert. Wir sind eine Mischung aus sehr erfahrenen Laienmusikern mit viel Spielerfahrung und Profis, die vielfach in anderen Orchestern tätig sind.

War es für Sie von Anfang an klar, dass Sie das Bachorchester weiterführen, als Ihre Eltern sich zurückgezogen haben?

Leonie Hartmann: Ich bin damit groß geworden und es ist meine musikalische Heimat. Wenn man etwas mit Leidenschaft macht, macht man es immer weiter. Auch meine Eltern steuern nach wie vor Ideen bei und begleiten das Orchester und die Bachwoche. Daher werden wir weiterhin versuchen Bachs Musik in passenden historischen Räumlichkeiten auf höchstem Niveau präsentieren. Man muss ja immer im Hinterkopf halten, dass Bach tatsächlich für zwei Jahre in Lüneburg gelebt hat. Es war die einzige Bachstadt im Westen Deutschlands. Und jetzt bringen wir Bach in den Wasserturm.

Karsten Voß: Ich glaube, eine solche Spielstätte wird auch von Leuten besucht, die bisher noch keine Erfahrung mit klassischen Konzerten hatten. Aber wer eine solche Veranstaltung einmal auf hohem Niveau erlebt hat, kann sich der Faszination nicht entziehen und wird danach bestimmt weitere Konzerte besuchen.